Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 15

Artikel: Das französische und das preussische Heer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Abtheilung :

Offiziere des eidg. General= und Artilleriestabes.

- 5 Majore,
- 4 Sauptleute,
- 5 Oberlieutenants.

2. Abtheilung:

Offiziere bes eibg. Genieftabs; Afpiranten bes eibg. Genieftabes und ber Genietruppen:

- 1 Hauptmann,
- 2 Oberlieutenants,
- 2 Unterlieutenants,
- 15 Afpiranten.
 - 3. Abtheilung:

Offiziere der Artillerie.

- 2 Hauptleute.
- 3 Oberlieutenants,
- 5 erfte Unterlieutenante,
- 5 zweite Unterlieutenante.
 - 5. Abtheilung:

Aspiranten der Artillerie:

31 Afpiranten.

Die 4. Abtheilung wird erft den 14. April formirt und wird bestehen aus den Commandanten, Majors und Aidemajors der in die Applifations-Schule und Truppenzusammenzug kommandirten Bataillone.

Am 21. April wird die Artillerie=Refruten=Schule eröffnet, welche später in die Central=Schule einver= leibt werben wird; sie besteht aus den Refruten der Kantone Zürich, Bern, (franz.) Teffin und Neuen= burg.

Am gleichen Tag wird das Cadres des Bernerbataillons 16 einrücken zu einem kantonalen Wiederholungskurs, dem 8 Tage darauf die Truppen des genannten Bataillons, sowie das Reservedataillon 89 folgen werden. Diese beiden Bataillone stehen wäh= rend ihrem Wiederholungskurs zur Verfügung des Commandanten der Central=Schule. Namentlich sol= len sie Theil nehmen an den praktischen Uedungen der vierten Klasse der Schule. Der Vordereitungs=Curs der Infanterie=Stadsoffiziere verspricht daher doppelt interessant zu werden.

Am 23. Mai beginnt die Applikationsschule, in welche 4½ Schulbataillone, nämlich 1 Bataillon von Bern, 1 von Luzern, 1 von Waadt, 1 von Genf und ½ von Baselstadt einrücken; das Bataillon von Genf ersett das ursprüglich kommandirte Halbbattaillon von Solothurn, das für diese Jahr dispenssirt wurde; ferners 2 Schükenkompagnien von Uargau und Neuenburg, 1 Park-Kompagnie von Luzern, 2 Sappeur-Kompagnien von Waadt und Tessin, 2 Cavallerie-Kompagnien von Waadt und eine Guiden-Kompagnie von Baselland.

Die Schul-Brigaden werden durch die eidg. Obersten Grinsoz de Cottens und Scherz kommandirt werden.

Sobald die Ordre de Bataille festgeset ift, wer= ben wir sie unsern Lesern mittheilen.

So viel wir wissen, sollen mahrend ber Schule Grade gilt bies von der Reiterei. Niemand wird ben Bersuche mit den französischen tragbaren Schirm= gewaltigen Fortschritt, den diese Waffe unter ber

Belten (tentes d'abri) gemacht werden. Gbenso hofft man einige gezogene Geschütze in der Schule verwen= bet zu sehen.

Enblich munschen wir vor allen Dingen gutes Wetter. Daffelbe hat bie letten Central=Schulen wahrlich nicht begunftigt.

feuilleton.

Das frangöfische und das preußische Seer.

Wir entlehnen biese intereffante Barallele einer jüngst in Basel erschienenen anonymen Brochure "Tagesfragen", beren Autorschaft einem hochgestellten Manne, einem preußischen Bringen, zugeschrieben wird.

Wir geben hier Resultate vielfacher eigener An= schauungen, die fich feineswegs auf Baraben und Exercierhäuser beschränken. Wir haben absichtlich alles rein Technische vermieden, was dem Laten doch un= verständlich ift, dem Kachmann oft überflüssig er= scheint. Buvorderst muffen wir einen allgemein ver= breiteten Jrrthum widerlegen, daß nämlich Frankreich mehr Soldatenmaterial enthalte als Preußen und bas zu ihm haltende Deutschland. Bei dieser Behauptung ftütt man sich gewöhnlich auf die Erfahrung der Revolutionsfriege und auf die absolute Angabl der Bevölferung; beides unferes Grachtens nach mit Un= recht. Wenn man ben Wiberwillen ber frangofischen Confcribirten fieht und bamit ben Jubel der deut= fchen und preußischen Rekruten vergleicht, fo follte man eher an das Gegentheil glauben. Freilich hat ber Reiche in Frankreich ein Privilegium, in Preußen nur der Krüppel. Wir wollen der beffern Uebersicht wegen unfere Aufgabe zerlegen und fortschreitend be= trachten: bas Rohmaterial, die Avancirten, die Subal= ternoffiziere, Stabsoffiziere und Beneralstab, Beneralität, Specialmaffen, allgemeine Betrachtungen.

Das Rohmaterial. hier treten die allgemei= nen Kennzeichen der romanischen und germanischen Race am deutlichsten hervor — dort mehr Gewandt= heit hier mehr Stärke, dort überwiegendes Fußwerk hier überwiegende Armkraft, dort mehr Angeborenes hier mehr Erlerntes. Erfahrungsgemäß ist ber Franzose empfindlicher gegen das Klima, weniger abhan= gig von der Berpflegung. Der Franzose ift mit gu= ten Worten leicht zu regieren, der Preuße dafur we= niger empfänglich. Bei dem Franzosen tritt das Chraefühl, bei dem Deutschen mehr das Gerechtig= feitsgefühl hervor. Der Franzose ist sparsamer, der Deutsche ordentlicher — dies gilt ganz im Allgemei= nen von den Refruten. Bet dem in beiden Armeen fo verschiedenen Sufteme der Ausbildung ift natur= lich auch die Durchschnittszeit, in der fie erreicht wird, verschieden. Uns hat es stets geschienen, als wenn fie bei ben Frangosen langer baure und ein gewiffer Schliff ber taktischen Ausbildung nur von ihren Elitenregimentern erreicht wurde; in noch höherem Grade gilt dies von der Reiterei. Riemand wird ben

jetigen Regierung in Frankreich gemacht hat, ver- | kennen; aber fo schön fich die Pferdewartung im Frieden ausnimmt, so hat fie im Kriege stets mehr gedrückte und marode Pferde als die deutsche Raval= lerie, die allerdings keinen folden Administrations= lurus entwickelt. Bas die Pferde felbft betrifft, fo ift Krankreich stets vom Auslande abhängig und Wer Belegenheit hatte, die Pferde aus Algier in der Krimm au feben, wird schwer einen Zweifel überwinden kon= neu, ob das wirklich bauchbares Kriegsmaterial fei. Die Artilleriebespannung der Franzosen wird schwer ein beutsches Auge befriedigen, wie denn die dahin am meiften einschlagenden einheimischen Buchten ber Perche und Camargue immer mehr begeneriren. hierin ift Preußen trot ber reicheren Geldmittel Frankreichs viel selbstständiger. Was die Disziplin anbetrifft, so ist fie bei den Frangosen viel lofer, die Strafen viel harter; deshalb fommen auch in Frantreich viel mehr Widersetlichkeiten gegen Borgefette por als in Preußen. Die gesellschaftliche Gleichheit erflart bies zum Theil, zum Theil die Avancements= verhalteniffe, auf die wir spater gurucktommen mer= ben. Preußische Offiziere, die an einen ftricten übri= gens burchaus nicht sclavischen Sehorsan gewöhnt find, können fich die Schwierigkeiten nicht vorstellen, die ein französischer Kompagnie= oder Schwadron=Chef zuweilen zu bekampfen hat. Der frangofifche Soldat scheint alle seine übeln Eigenschaften in den Friebensgarnisonen zu zeigen und feine guten fur ben Rrieg aufzuheben. Jede französische Regierung, die freie Sand hatte, suchte von jeber ihre Urmee gu be= schäftigen und die feltsamen religiösen und nationalökonomischen Grunde, die man in Preußen hatte, um bie Solbaten in Baumwolle gepact in ber Schachtel aufzubemahren, gehen geradezu über den frangofischen Horizont. Man halt es bort fur Furcht. Die haufige Gelegenheit in's Feuer zu kommen und die außer= ordentlich große Menge Stellvertreter geben der fran= zöfischen Truppe allerdings einen Salt, wie er in bieser Richtung in der preußischen Armee nicht sein fann. Dagegen find preußische Truppen nach einer Niederlage weniger entmuthigt und das Beispiel von Ligny und Belle-Alliance mochte in der Kriegs= geschichte wohl wenig Nebenbuhler haben. Wir kon= nen demnach wohl das Resultat notiren, daß der Werth des Rohmaterials in beiden Armeen nicht er= beblich verschieden fei.

Die Avancirten, zwischen Gemeiner und Offizier allgemein als Unterofsizier zu bezeichnen nehmen in beiden Heeren nicht nur einen ganz verschiedenen Standpunkt ein sondern ihr Wirkungskreis ist ein wesentlich anderer. In Preußen, wo Volksbewass= nung als Princip besteht, ist der Unterofsizier ledig= lich militärischer Schulmeister. Da das nun weder eine angenehme noch einträgliche Stellung ist, so hat man sich zu allerhand Concessionen gezwungen geseschen, indem man nicht nur oft halbe Rekruten zu Unterofsizieren macht, sondern denselben auch nach kurzer Dienstzeit Eivilversorgungsposten zusichert. Dier ist nun ein Punkt, wo das französische Heer ein entscheidendes Uebergewicht hat. Denn nicht nur sind seine Unterofsiziere gebildeter, indem ein Drittel aller

jährlich zu ernennenben Offiziere aus ihrer Mitte ge= nommen werden fann, im Kriege oft noch weit mehr, sondern die Offiziersaspiranten werden auch viel län= ger in biefer Stellung festgehalten, was nicht nur ihre eigene practische Ausbildung beträchtlich befördert, son= bern auch auf den Gemeinen selbstredend einen ganz an= dern Eindruck macht als wenn er sich wie eine un= tergeordnete Kaste behandelt sieht. hier tritt auch das dem preußischen Heere so oft vorgeworfene Mi= lizmäßige am meisten zu Tage. Die republikanische Fiction, welche der preußischen heerbildung zu Grunde liegt, wo einer scheinbaren Gleichheit vor dem Gesetz eine besto schreiendere effective Ungleichheit entgegen= steht, schreibt sich aus einer Zeit her, wo man alle Minen springen laffen mußte und hat sich wunder= barer Weise, obgleich auf einem Ausnahmszustande fußend, bis auf den heutigen Tag erhalten. Man gelangte endlich dahin zwei verschiedene Beere zu be= fiten, die Linie aus gang jungen Solbaten bestebenb und mit einem wenigstens wiffenschaftlich gebilbeten Offizierkorps versehen und die Landwehr, wo man fraftige Manner mit Milizoffizieren hatte. Es wurde zu weit führen, hier näher auf das Landwehrinstitut einzugeben, offenbar eine Schöpfung unpractischer Ideologen, es genuge bie Bemerkung daß Konig Wilhelm an die Heeresbildung schon die beffernde Sand gelegt hat. Wir konnen nun zu ben

Subalternoffizieren übergehen. In Frankreich bilden fich von Anfang an zwei Gruppen, die aus der polytechnischen Schule und die aus ben ge= wöhnlichen Unteroffizieren hervorgegangenen Offiziere. Die zulett genannte Gruppe bringt es mit wenigen Ausnahmen höchstens bis zum Sauptmann, mahrend bie erstere in der Regel raich zu höhern Stellen befördert wird. Die gesellschaftliche und missenschaftliche Stellung des frangofischen Subalternoffiziers ift im Allgemeinen nicht mit der des preußischen zu vergleichen. Ein frangöfisches Offiziercorps bat burchschnittlich die doppelte Starke eines preußischen, ift zwar bedeutend kostspieliger, erleichtert aber auch die fo wichtigen Detachirungen und ermöglicht eine gerstreute Fechtart, die mit einem schwachen Offizier= korps ein Unfinn ist. Da nun die gesteigerte Ar= tilleriewirkung die zerstreute Fechtart oft nothwendig macht, so ift es keinem Zweifel unterworfen, daß man die Offizierkorps in Preußen wird verstärken und die zahllosen Eramina und deren Bopf erheblich wird modificiren muffen.

Stabsoffiziere und Generalstab. Hier tritt nun das Gegentheil wie bei den Subalternoffizieren ein; denn hier ist wissenschaftlich und practisch das Nebergewicht entschieden auf Seiten der Franzosen. Wir wollen gern zugeben, daß in Frankreich das Studium der Mathematik sehr empirisch ist; aber die Offiziere haben das Wenigere was sie lernen ganz inne, während es in Preußen bei universellerer Vilzbung oft gewaltige Lücken giebt. Dies tritt natürlich am deutlichsten bei der Artillerie und beim Genie hervo:; von dem letztern sind in Preußen die wenizgen practischen Offiziere zu zählen, während in Frankereich immer große Auswahl war. Das läßt sich durchaus nicht allein auf den längeren Friedenszu-

ftand der preußischen Armee schreiben. Wiffen und Ronnen liegen nirgends fo weit auseinander als im Rriege und bas Benieforps burfte mohl bie ichmachste Seite bes preußischen Beeres fein. Bang unpractifche Befestigungen, wie viele preußische Festungen aufzuweisen haben, mochten fich schwerlich in Frankreich finden. Man hat auch in Preußen zu viel Festun= gen ohne strategische Bedeutung, mas unferer Meinung nach ein großer Fehler ist; hoffen wir daß die Demolirung folder Anachronismen fich nicht auf Julich beschränken wird. Es muß zugegeben werden, daß bie Rriegsverfassung bes beutschen Bundes schädlichen Einfluß äußert; Destreich hat ein ganz anderes Sy= ftem angenommen als dem Bundesheer zu Grunde liegt und hat ftatt einer schwachen Miliz, wie bie Bundesarmee, ein ichlagfertiges Beer aufgestellt. Es ift von jeher deutsche Sitte gewesen, das Rothwen= bige erft in ber eilften Stunde zu thun; fo bentt man jest an die Bundesfestungen, die allerdings un= ter aller Rritif stehen; aber auch hierzu fehlt Beld, Beit und Luft.

Beneralität. Alte Hauptleute und junge Benerale sagen die Frangofen; in Preußen waren alte hauptleute und alte Generale noch vor Rurzem die Regel. Run, dies kann im Frieden nicht wohl an= ders sein und es ware unbillig, einen Vorwurf hieran knupfen zu wollen. Ueber ben Borgug felbstiffanbiger Führer fann nur der Krieg entscheiden und ist weder von den jett activen frangofischen noch preußischen Generalen etwas Erhebliches bekannt. Sebaftopol, ein offener Ort, wurde allerdings nach langer Muhe erobert; jedenfalls hatte Marschall Bosquet das Haupt= verdienst und beffen Grabhugel hat sich so eben ge= schlossen. Der italienische Feldzug von 1859 hat der französischen leichten Infanterie ein glanzendes Beugniß ausgestellt; aber die ftrategischen und taktischen Overationen ber frangofischen Generale in biesem Keldzuge konnen wir mit dem besten Willen nicht bewundern. Der Flibustierzug nach Peking ift aller= bings ganz geeignet in parlamentarischen Debatten Staat zu machen, aber die Rriegswiffenschaft wird schwerlich Biel davon reben.

Specialwaffen. Die frangofische Artillerie neue= rer Bildung ift vortrefflich, aber bas Syftem boch felbst noch zu wenig erprobt; man begegnet barüber fehr verschiedenen Anfichten. Man schießt eben fo gut auf bem Polygon von Vincennes, wie auf bem Schieß= plate von Tegel; dieß bedeutet aber Nichts für die Praris. Das Problem, die Geschütze leichter und die Wirkung schwerer zu machen, ift unseres Erachtens nach nur auf Roften ber Solibitat und Bracifion qu erlangen; wenigstens springen von den neuconstruir= ten Beschüten stets brei ebe eins von ber alten Art platt. Wir muffen es fur burchaus einseitig erflaren, die Artillerie bei jeder Belegenheit maffenhaft wirken zu laffen. Es mag dies bei begrenztem Terrain gerechtfertigt erscheinen; wie man fich aber bei großen Continentalfriegen mit brei bis vier Befhuten auf bas Bataillon bewegen foll, konnen wir nicht begreifen. Ein Beer von zweimalhunderttaufend Mann, das doch nur mäßig groß ift, mußte sechszehntzusend Pferde bloß für die Artillerie an Spann=, Rei:= und

Transport-Pferden mitführen. Aehnliche Ertravagan= gen begeht man mit ben Scharfschützen. Gin Ba= taillon wirklich guter Schüten wird im gegebenen Falle mehr Schaden thun als zehn Bataillone foge= nannter - mogen fie nun Namen haben wie fie mol= len. Und nun gar Jägerbataillone in Sturmfolon= nen zu formiren, das kann doch nur ausnahmsweise vorkommen. Truppen in Maskenanzugen wie die frangofischen Zouaven konnen doch nur Rekruten imponiren wie 1859 in Italien; es hat uns oft be= trubt, zu feben, wie in Frankreich bei bem vortreff= lichen Maierial fo viel theatralische Boffen getrieben werben, wohin außer ben erwähnten Zouaven, Turfos auch die carabiniers à cheval gehören, die boch nur fur Parade Sinn und Zweck haben. Die preußi= sche Ravallerie läßt wenig zu munschen übrig, voraus= gefest daß die Landwehrkavallerie beseitigt wird, welche trot aller offiziellen Lobipruche boch immer nur lächer= lich gewesen ift. Daß man die vielen Ulanenregi= menter abgeschafft, ift ichon ein bedeutender Fortichritt. Wir hatten mehrfache Belegenheit, frangofische Chaffeurs fowohl nach ber Scheibe als nach Menschen schießen zu sehen, haben jedoch keine besondern Re= fultate bavon bemerkt; fie legen fich auf die Erbe, febiegen nach gang unmöglichen Entfernungen, mas fie Alles von den Kabylen gelernt haben. Da bie hauptbedingung für einen guten Schüten ruhiges Blut ift, glauben wir, daß die Franzosen sich nur ausnahmsweise bafur eignen. Scharficuten tonnen auch nicht gebilbet werden, fie werden geboren. Die preußischen Sägerkorps find nicht sehr zahlreich, aber fehr ausgesucht und nach unserer Ueberzeugung weit beffer als die frangofischen. Auch das Zundnadel= gewehr durfte der Miniebuchse vorzuziehen sein; ber alberne Vorwurf, den man ihm macht, daß es das Feuer zu rasch abgebe, dürfte sich wohl eher als ein Vorzug herausstellen, vorausgesett daß der Offizier seine Leute in der Hand hat. Allgemeine Betrachtungen. Gin trauriger

Contrast ift es die frangofische und preußische Barbe zu vergleichen: bie erfte ift eine Glitetruppe, bie an= bere eine Paradetruppe, abermals ein Fluch des lan= gen Friedens. Das Bekleidungs= und Ausruftungs= Material als da find: Tuch, Leder, Seitengewehr, Säbel find in Frankreich im Allgemeinen besser und zwedmäßiger als in Preußen; boch find das feine Momente von Bedeutung und die Breugen haben mit noch viel schlechterem Beuge fiegreiche Schlachten geschlagen. Es kommt hauptfächlich auf den Beift ber Truppen an, dann folgt bie gute Führung, alles Andere ist unendlich zurückstehend. Beide Armeen, bie frangofifche und die preußische, haben Gelbftbe= wußtsein; dies ift bei dem kleineren nachbar fo leb= haft wie bei dem großeren, Beibe finden in ihrer Geschichte Grund bafur. Das preußische Heer hat nebenbei die Ueberzeugung, daß bei einem Constitte so viel deutsche Bruder zu ihm stehen wurden um bas absolute Digverhaltniß auszugleichen. Gin friegerischer König in Preußen wurde Wunder thun, die seit Jahrhunderten gebannte deutsche Kraft würde fich felbst kennen lernen, das Siebenzig Millionen= Reich murbe, wenn auch nicht dem Namen, fo boch ber Sache nach erifitren. Die Ruhe ubt feine Attrac-tionsfraft, wohl aber die Bewegung. Dies weiß auch ber Lenker ber frangofischen Beschicke, die Action Bort bei thm nie auf; l'empire c'est la paix, zu deutsch : im Raiferreich muß Rube herrschen, draußen mag es je toller besto beffer hergeben.